

---

*Biographische Skizze*

## Erich Baron - eine biographische Studie (1881-1933)

## Gerlinde Grahn

Bekannt geworden und in die Literatur eingegangen ist Erich Baron vor allem im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Generalsekretär der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in der Zeit der Weimarer Republik. Über andere Stationen seines Lebens wurde nur wenig publiziert. Das gilt besonders für seine Tätigkeit als vielseitiger Journalist und Funktionär der Arbeiterbewegung.

Erich Baron wurde am 20. Juli 1881 in Berlin in der Familie des jüdischen Kaufmanns und Fabrikbesitzers Heimann Baron und seiner Frau Franziska geboren. Der Name Baron weist darauf hin, daß die Familie selbst oder ihre Vorfahren aus dem Osten eingewandert waren. Die Familie, an einer guten humanistischen Bildung des Sohnes interessiert, konnte dem jungen Erich den Besuch einer höheren Schule ermöglichen. So kam er im Herbst 1889 auf das Friedrich-Werdersche Gymnasium in Berlin. Am 14. September 1900 legte er dort die Reifeprüfung ab.<sup>1</sup>

Am 13. Oktober desselben Jahres ließ er sich an der Königlichen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin immatrikulieren.<sup>2</sup> Er besuchte Lehrveranstaltungen an der Juristischen und der Philosophischen Fakultät bei einigen der damals bekanntesten Professoren für Rechtswissenschaft wie Ludwig Aegidi, Kipp, Josef Kohler, Franz von Liszt und auch bei dem späteren Hauptautor der Weimarer Verfassung, Hugo Preuß, der den Lehrgegenstand Deutsches Reichs- und Preußisches Landrecht vertrat. Am Staatswissenschaftlich-statistischen Seminar der Philosophischen Fakultät hörte er in den Jahren 1901 bis 1903 bei Prof. Adolf Wagner u.a. Weltwirtschaft, nationale Volkswirtschaft und "Kapitalismus und Sozialismus", bei Prof. Gustav Schmoller Nationalökonomie und bei Prof. Ladislav von Borkiewicz Statistik. Daß den Studenten Baron allein die juristischen Fächer und die der Ökonomie nicht befriedigt haben, zeigt der Nachweis der von ihm besuchten Lehrveranstaltungen bei den Professoren für Philosophie Max Dessoir, Georg Simmel und von Marwitz. Außerdem belegte er Vorlesungen über Kant und die Geschichte der politischen Theorien.

Auf seine später ausgeprägt zutage tretenden Interessen auf kulturellem Gebiet weist die Teilnahme an Vorlesungen bei Dr. Max Herrmann zur literarischen Kritik und Prof. Heinrich Wölfflin zur Einführung in die Architektur hin. Im März 1904 schloß er erfolgreich seine Universitätsstudien ab.<sup>3</sup> Eine seiner Ausbildung als Jurist entsprechende Tätigkeit nahm er offensichtlich nicht auf, es blieb aber sein Interesse für juristische Fragen.

In der Studienzeit vollzog sich offenbar Erich Barons geistige und organisatorische Hinwendung zur Arbeiterbewegung. Die Beschäftigung mit den philosophischen, ökonomischen und juristischen Lehrfächern mögen für ihn Ausgangspunkt zur Annäherung an Positionen der Arbeiterbewegung gewesen sein. Während des Studiums

oder kurz danach fand er Anschluß an die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Wie sich diese Hinwendung vollzog, wer und was ihn zum Eintritt veranlaßte, läßt sich nicht sagen.

In der von Eduard Bernstein nur über einen kurzen Zeitraum herausgegebenen Wochenzeitung "Das neue Montagsblatt" gab er am 30. Mai 1904 sein Debüt als Journalist. Unter dem Signum Er. B. schrieb er seine nachweislich erste Theaterkritik über einen Auftritt der "Elf Scharfrichter" im Künstlerhaus in Berlin. Vom 12. September bis November 1904, als das Blatt sein Erscheinen einstellte, erschienen Besprechungen von Aufführungen verschiedener Berliner Theater.<sup>4</sup> In den einzelnen Kritiken wurde eine umfassende Kenntnis der Bühnenliteratur von den Klassikern bis zu den modernen deutschen und ausländischen Schriftstellern sichtbar. Nicht zu übersehen ist seine Ablehnung des Naturalismus als Kunstrichtung. In den Artikeln spiegeln sich seine juristischen Kenntnisse und die kritische Auseinandersetzung mit den politischen Problemen der Zeit wider.

Dem Leser wurden sozialkritische Stücke vorgestellt, aber auch Stücke, die weniger soziales Gewicht hatten, sich aber beim Publikum gewisser Beliebtheit erfreuten. Mit Sachkenntnis bewertete E. Baron die Leistungen der einzelnen Schauspieler. Insgesamt gingen seine Besprechungen weder von der Auswahl der Stücke noch von der inhaltlichen Wertung her über den Rahmen der seinerzeit üblichen Theaterkritik hinaus. Die Kritiken vermitteln jedoch den Eindruck seiner journalistischen Fähigkeiten. Dem Leser stand ein erfahrener und gewandter Kritiker, nicht aber ein Debütant gegenüber.

Womit sich Erich Baron zwischen Ende 1904 und Herbst 1907 beruflich und politisch beschäftigte und wie sich seine persönliche Situation entwickelte, wissen wir nicht. Anfang Oktober 1907 kam er mit seiner späteren Frau Jenny und Tochter Marianne nach Brandenburg an der Havel.<sup>5</sup>

Brandenburg war zu jener Zeit eine Industriestadt mit einer gut organisierten Arbeiterbewegung. Es gab einen aktiven sozialdemokratischen Ortsverein und starke freie Gewerkschaften, die sich zwischen 1907 und 1914 zahlenmäßig schnell vergrößerten.<sup>6</sup> Eine wichtige Rolle spielte die sozialdemokratische "Brandenburger Zeitung". Ihr Herausgeber war Otto Sidow, verantwortlicher Redakteur wurde Erich Baron.<sup>7</sup> Mit Otto Sidow ergab sich durch die Redaktion der Zeitung eine enge Zusammenarbeit. Die politischen und Lebenserfahrungen des kampferprobten Sozialdemokraten, der noch Verbindungen zu Karl Marx und Friedrich Engels unterhalten hatte, mögen nicht ohne Einfluß auf den jungen Baron geblieben sein. Sidows Bejahung der Burgfriedenspolitik zu Beginn des Ersten Weltkrieges, die auch zur weitgehenden Aufgabe des revolutionären Charakters der Zeitung führte, und seine Hinwendung zu den rechten Kräften in der Partei in der Novemberrevolution führten schließlich zum Bruch mit Baron.<sup>8</sup>

Die "Brandenburger Zeitung" war ein echtes Spiegelbild der widersprüchlichen innerparteilichen Entwicklung. Im redaktionellen Teil wurden bis zum August 1914 in den wichtigsten Fragen revolutionäre Positionen sichtbar. Es wurden die Grundforde-

rungen der Arbeiterklasse nach Beseitigung jeglicher Ausbeutung und dem Aufbau des Sozialismus vertreten. In verschiedenen Beiträgen erfolgte die Auseinandersetzung mit reformistischen Auffassungen. Den Linken wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurde relativ viel Platz eingeräumt. In der Berichterstattung über innerparteiliche Auseinandersetzungen wurde im wesentlichen ein revolutionärer Standpunkt vertreten. Andererseits wurden häufig Beiträge der Reformisten ohne Kommentierung veröffentlicht.

Erich Barons konsequente Verteidigung der Rechte und Interessen der Arbeiter in der "Brandenburger Zeitung" und sein öffentliches Auftreten riefen die Reaktion immer wieder auf den Plan. In mehreren Prozessen gegen die Zeitung kam Erich Baron als Angeklagter vor Gericht. Als Verteidiger standen ihm fähige sozialdemokratische Rechtsanwälte wie Karl Liebknecht und Wolfgang Heine zur Seite. Es waren Verfahren, deren Bedeutung oft über die politischen Kämpfe in Brandenburg hinausgingen, wie der Prozeß des Hauptvorstandes des "Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie" 1912<sup>9</sup> und der Prozeß in Auseinandersetzung mit den gelben Gewerkschaften 1913.<sup>10</sup>

Erich Barons Wirken für die Sozialdemokratische Partei war vielseitig und ging über die Stadt Brandenburg hinaus. 1909 und 1912 war er Delegierter des Wahlkreises Brandenburg-Westhavelland auf den Parteitagen der SPD in Leipzig und in Chemnitz. Auf dem Parteitag in Leipzig forderte er die stärkere Förderung der Jugendausschüsse durch die Partei und eine sinnvolle einheitliche inhaltliche Gestaltung ihrer Arbeit. In Chemnitz brachte er seine juristischen Kenntnisse in die Diskussion gegen die Todesstrafe ein, die von der bürgerlichen Justiz auch für politische Vergehen vorgeschlagen worden war. Gleichzeitig verlangte er eine umfassende Information der Arbeiter über das geplante Gesetzesprojekt.<sup>11</sup>

Seine Wirksamkeit in der Jugendarbeit der Partei war eng verbunden mit der neuen Phase des Ringens um eine selbständige Arbeiterjugendbewegung nach dem Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908. Während die reformorientierten Kräfte in der Sozialdemokratie gegen eine selbständige Arbeiterjugendbewegung auftraten, entwickelten die Linke Vorstellungen zur Organisation der proletarischen Jugendbewegung. Diesen Überlegungen schloß sich Erich Baron an. Im Februar 1909 konstituierte sich in Brandenburg ein Jugendausschuß.<sup>12</sup> Auf einer kurz danach stattfindenden Versammlung der Brandenburger Arbeiterjugend erläuterte er seine Vorstellungen von Wert, Wesen, Aufgaben und Zielen der Arbeiterjugendbewegung. In der Folge leisteten die Brandenburger sozialdemokratischen Wahlvereine und das Ortskartell der Gewerkschaften, unter maßgeblicher Mitwirkung Erich Barons, eine umfangreiche Arbeit unter der Jugend. Auf einer Konferenz der Jugendausschüsse der Provinz Brandenburg am 8. Januar 1911 im Berliner Gewerkschaftshaus sprach er als Mitglied des Bezirksbildungs- und des Bezirksjugendausschusses der Provinz Brandenburg über die gesetzlichen Grundlagen und praktischen Aufgaben der Ausschüsse.<sup>13</sup> Seiner Anregung folgend, wurde die Gründung von Jugendausschüssen in allen Orten der Provinz beschlossen.<sup>14</sup> Nach der Reichskonferenz der Bildungsausschüsse im März 1913

in Berlin, an der er als einer der beiden Vertreter des Bezirksbildungsausschusses der Provinz teilnahm, berichtete er auf einer gemeinsamen Konferenz der Bildungs- und Jugendausschüsse der Provinz Brandenburg über die Organisation der Bildungsarbeit, über die Wanderkurse und die Jugendschriften der Partei.<sup>15</sup>

1910 wurde er als Abgeordneter in das Brandenburger Stadtparlament gewählt und setzte sich sowohl in den großen, politisch bedeutsamen Fragen – so z. B. dem Kampf um die Durchsetzung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts – als auch in den kommunalpolitischen Angelegenheiten für die Interessen der Arbeiter ein.

Barons Brandenburger Jahre zwischen 1907 und 1919 waren auch Jahre intensiver Beschäftigung mit Kunst und Kultur. Seine Grundpositionen auf diesen Gebieten entwickelte er u.a. in einer Versammlung des Brandenburger Jugendausschusses im November 1909. Dort legte er dar, daß die Kunst von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig ist, und die Arbeiterklasse kaum Zugang zu ihr habe. Aufgabe der Jugend- und Bildungsarbeit der Partei sei es, Wege zu Literatur, Musik, Wissenschaft und auch zur Körperkultur zu öffnen.

Für Baron bedeuteten diese Ideen nicht nur die Erläuterung sozialdemokratischer Vorstellungen – sie entsprangen zugleich seinen eigenen Erkenntnissen, Neigungen und persönlichen Bemühungen um die Kunst. Seine Auffassungen über die kulturellen Bedürfnisse der arbeitenden Menschen scheinen sich nicht unwesentlich unter dem Einfluß des Kunsthistorikers Eduard Fuchs entwickelt zu haben. Mit ihm stand er über viele Jahre vor und nach dem Ersten Weltkrieg in engem Kontakt. Aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg rührt auch die Freundschaft zu dem schon damals bekannten Architekten Bruno Taut her, die bis zu seinem Tode andauerte.<sup>16</sup>

In der "Brandenburger Zeitung" veröffentlichte Erich Baron in der Rubrik "Neues Theater" eine Fülle von Kritiken zu Theateraufführungen und Konzerten. Die teilweise rasche Abfolge der Kritiken läßt den Schluß zu, daß er trotz vielfältiger Verpflichtungen als Redakteur und Funktionär seiner Partei ein eifriger Theaterbesucher war.

Der Beginn des Ersten Weltkrieges beendete eine wesentliche Etappe der politischen, künstlerischen und persönlichen Entwicklung Erich Barons.

Tausende Kriegsgegner wie Karl Liebknecht – und Erich Baron – wurden gegen ihren Willen zum Kriegsdienst gezwungen. Noch am 27. Juli 1914 war Baron auf einer Massenversammlung Brandenburger Arbeiter gegen den Krieg aufgetreten und hatte dessen ökonomische und politische Wurzeln in den Machtkämpfen der Imperialisten entlarvt.<sup>17</sup>

Aus Krankenunterlagen geht hervor, daß er am 29. August 1916 seinen Heeresdienst antreten mußte.<sup>18</sup> Über Erich Barons Dienstzeit läßt sich wenig sagen. Mehrmals befand er sich im Lazarett, so 1916 in Bingen am Rhein, 1917 in Köln und schließlich 1918 in Bergisch-Gladbach, wo er wiederholt mit dem ihm befreundeten Architekten Bruno Taut zusammentraf. Als Krankenwärter wurde er von dort aus im Herbst 1918 nach Brandenburg beurlaubt.

In Brandenburg hatten sich in den ersten Novembertagen 1918 verschiedene revolutionäre Soldatengruppen gebildet. Als Zivilist schloß sich Erich Baron einer dieser

Gruppen an. Auf einer großen Versammlung am 9. November, auf der auch er sprach, wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gewählt. An dessen Spitze stand ein Aktionsausschuß mit drei Vorsitzenden, darunter Erich Baron. Letzterer wurde beauftragt<sup>19</sup>, "dienstliche Verbindung" mit dem Garnisonskommando aufzunehmen und dieses zu unterrichten, daß die gesamte örtliche Befehlsgewalt auf den Arbeiter- und Soldatenrat übergegangen sei. Zu einer Entmachtung des Militärs kam es jedoch nicht.

Ähnliches vollzog sich mit der alten Stadtverwaltung. Mit ihr wurde eine "Aussprache" geführt, aber es kam zu keiner Absetzung. Wie sich ein Zeitzeuge erinnert, hätten sich die ersten Sitzungen des Arbeiter- und Soldatenrates unter Barons Leitung durchaus in parlamentarischen Formen vollzogen. Unter den Mitgliedern des Rates, vor allem unter den Soldaten, gab es viele, deren Ziel die Errichtung einer Macht nach russischem Vorbild war. Erich Baron und die Mehrheit des Rates wollten diesen Vorstellungen nicht folgen.

In einem Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates, der am 12. November in der "Brandenburger Zeitung" veröffentlicht wurde, ist der Hinweis auf die "freie sozialistische Republik, aber das Weiterbestehen der alten Behörden" zu finden.<sup>20</sup> Am 18. November schrieb Erich Baron in der "Brandenburger Zeitung", daß vorerst an die "durchgreifende Sozialisierung der Gesellschaft" gegangen werden müsse, "daneben mag uns dann auch die Vorbereitung der konstituierenden Nationalversammlung beschäftigen". Über den Inhalt und die Realisierung der "durchgreifenden Sozialisierung" äußerte er an dieser Stelle und auch später nur vage Vorstellungen. Sie bezogen sich weitgehend auf kulturpolitische Bereiche, die ihm zugänglich waren. Als am 16. Dezember Übergriffe konterrevolutionärer Offiziere gegen den Arbeiter- und Soldatenrat erfolgten, wurden die verhafteten Offiziere nach einer mehr symbolischen Gerichtsverhandlung, die Baron leitete, auf Ehrenwort wieder freigelassen.

Der Gegensatz zwischen den verschiedenen Gruppierungen im Arbeiter- und Soldatenrat spitzte sich zu und erreichte in der Vollsitzung am 30. Dezember 1918 seinen Höhepunkt. Hier standen sich Sozialdemokraten, Unabhängige Sozialdemokraten und Mitglieder des Spartakusbundes offen gegenüber. Am 23. Januar 1919 gelang es den Mehrheitssozialisten, die Kräfte um Erich Baron aus dem Rat zu verdrängen.

Ende Januar 1919 ging Erich Baron zurück nach Berlin. Er nahm eine Tätigkeit beim Berliner Organ der USPD "Die Freiheit" auf.<sup>21</sup> Eine recht bemerkenswerte Beschreibung der Stellung Barons in der Redaktion der "Freiheit" findet sich in einem Brief von Eduard Fuchs an Olga D. Kamenewa aus dem Jahre 1924.<sup>22</sup> Nach der Gründung der Zeitung sei er neben Rudolf Hilferding politischer Redakteur des Blattes gewesen. Wegen seiner "zu stark ausgeprägten bolschewistischen Neigung" habe man ihn aber ins Feuilleton abgedrängt. Wobei, das sei hier angemerkt, die Arbeit auf feuilletonistischem Gebiet sicher auch seinen Neigungen und Interessen entsprach.

Am 26. Februar 1919 erschien, gezeichnet mit dem Signum E.B., seine erste Kritik zu dem Stück "Gas" von Georg Kaiser. Von diesem Zeitpunkt an bis Dezember 1920 findet sich eine Fülle von Theater- und Literaturkritiken aus seiner Feder. Im Feuilleton-

teil der Zeitung äußerte sich Erich Baron auch zu kulturpolitischen Problemen der Zeit. Im März 1919 formulierte er seine Vorstellungen von einer revolutionären Kulturpolitik nach der Novemberrevolution.<sup>23</sup> Er forderte, die Revolution müsse auch in die Bereiche der Kunst eindringen, die Künstler sollten sich mit Politik beschäftigen, die Trennung der Kunst vom Volke sollte überwunden werden. Er übte Kritik an der sich sozialistisch nennenden Regierung, die über die Vorschläge des Arbeiterrates zur Kunst hinwegging und die moderne Kunst kaum unterstützte. Am 26. September 1919 setzte er sich in dem Artikel "Von Schlössern, Fürsten und Revolutionen" mit dem Raub nationaler Kulturgüter durch den entmachteten Adel auseinander.

Erich Baron verstand sich nicht nur als Theaterkritiker, sondern auch als ein aktiver Mitgestalter eines wirklichen Volkstheaters. Im November 1919 wurde er zum Mitglied des künstlerischen Ausschusses des Verbandes der Freien Volksbühne gewählt.<sup>24</sup>

Neben seiner Tätigkeit in der "Freiheit" nahm er an der politischen Arbeit der USPD teil. Am 8. November 1919 z.B. trat er als Redner auf einer öffentlichen Versammlung anlässlich des Jahrestages der Novemberrevolution auf.<sup>25</sup> Ende Mai 1920 wurde er als Kandidat der USPD zu den Reichstagswahlen am 6. Juni im Wahlkreis Potsdam 4 (Niederbarnim) nominiert, erreichte aber nicht die erforderliche Stimmenzahl.<sup>26</sup>

Das Jahr 1920 wurde zum entscheidenden in der Entwicklung der USPD - und der politischen Orientierung Erich Barons. In den Diskussionen um den Anschluß der Partei an die Kommunistische Internationale im September sprach er sich für deren Aufnahmebedingungen aus.<sup>27</sup> Aufgrund seiner Bemühungen um das Zusammengehen mit den Kommunisten wurde er aus der "Freiheit" verdrängt. Am 13. Dezember 1920 erschien dort seine letzte Theaterkritik.

Infolge der Vereinigung von KPD und linkem Flügel der USPD Anfang Dezember 1920 kam Erich Baron zur KPD. Im Januar 1921 wurde er in das Pressebüro der KPD gewählt.<sup>28</sup> Dort war er bis Anfang 1924 als Inlandredakteur tätig.<sup>29</sup>

1923/1924 entstanden in verschiedenen Ländern Organisationen von Intellektuellen und Künstlern, die aus unterschiedlichen Motiven an Kontakten mit der Sowjetunion interessiert waren. Die Sowjetunion ihrerseits war bemüht, ihre Isolierung von der übrigen Welt zu überwinden und intensiv vielseitige Auslandsbeziehungen zu pflegen.

Auf kulturellem und wissenschaftlichem Gebiet war von sowjetischer Seite vor allem die Kommission für Auslandshilfe beim Zentralen Exekutivkomitee der UdSSR bzw. die Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Ausland (WOKS) für derartige Kontakte zuständig.

In Deutschland wurde am 1. Juni 1923 auf Initiative und unter aktiver Mitwirkung der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) die "Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland" gegründet.<sup>30</sup> Als sowjetische Vertreter hatten an der Gründungsveranstaltung Sachar G. Grünberg vom Volkskommissariat für Volksbildung und S. A. Lewitin vom Volkswirtschaftsrat teilgenommen. Eduard Fuchs wurde zum Vorsitzenden<sup>31</sup> und Lehmann-Lukas zum Sekretär gewählt. Letzterer redigierte auch die "Neue Kultur-Korrespondenz" – die erste Zeitschrift der Gesellschaft. Der Name Erich Barons findet sich unter den Gründungsmitgliedern nicht.

Im November 1923 wurde sichtbar, daß Lehmann-Lukas nicht in der Lage war, den Aufgaben des Sekretärs gerecht zu werden. Im Ergebnis eines Meinungsaustausches zwischen Vertretern des Arbeitsausschusses, der sowjetischen Vertretung in Berlin und der Kommission für Auslandshilfe in Moskau unter Leitung von Olga D. Kamenewa kam man zu dem Schluß, daß die Funktion des Generalsekretärs neu zu besetzen sei. Mitte Januar 1924 tauchte in einem Brief von Lehmann-Lukas an den Mitarbeiter der sowjetischen Vertretung in Berlin, Wladimir Ch. Aussem, zum ersten Mal der Name Erich Barons im Zusammenhang mit der Gesellschaft auf.<sup>32</sup> Anzunehmen ist, was die jahrelangen Kontakte zu bestätigen scheinen, daß Eduard Fuchs Erich Baron vorgeschlagen hatte. Zudem stand Fuchs in enger Verbindung zur Zentrale der KPD, die diesen Vorschlag vermutlich gebilligt und Baron aus der Verantwortung im Pressebüro entlassen hat.

Die Wahl fiel auf ihn wohl auch deshalb, weil er aus seiner journalistischen Tätigkeit Kontakte zu linksbürgerlichen, sozialdemokratischen und kommunistischen Künstlern und Intellektuellen hatte. Ihm war deren Milieu vertraut, er konnte mit ihnen umgehen und besaß zudem Organisationstalent. Die Möglichkeiten der Gesellschaft und Barons Fähigkeiten, Kontakte zwischen deutschen und sowjetischen Künstlern und Intellektuellen anzubahnen, wurden sowohl von den deutschen als auch von den sowjetischen staatlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen genutzt. Im Januar 1924 übernahm er die Geschäfte der Gesellschaft und wurde am 1. Februar ihr Generalsekretär. Am 15. Februar 1924 nahm Erich Baron bei einem Vortrag von Otto Ch. Aussem im Berliner Rathaus über das Erziehungs- und Bildungswesen in der Ukraine wahrscheinlich das erste Mal an einer Veranstaltung der Gesellschaft teil.<sup>33</sup>

Im Rahmen der Gesellschaft trat er erstmalig am 27. Februar 1924 öffentlich auf, als er eine Gedenkveranstaltung zum Tode Lenins im Berliner Filmtheater "Schauburg" am Potsdamer Platz eröffnete.<sup>34</sup> Gleichzeitig wurde er Herausgeber ihrer nun unter dem Titel "Das neue Rußland" erscheinenden Zeitschrift.<sup>35</sup> Als Autoren konnte er bekannte Persönlichkeiten wie Georg Graf von Arco, Oskar Vogt, Emil Roesle, Ernst May, Bruno Taut und Karl Stählin gewinnen. Mit einigen der Autoren wie Felix Halle, Adolf Behne, Erwin Piscator hatte Erich Baron schon in seiner früheren journalistischen Tätigkeit zusammengearbeitet.

Um Erich Barons Haltung und die Entwicklung in der Gesellschaft verstehen zu können, soll an dieser Stelle etwas zu ihren Beziehungen zum OBI bzw. zur WOKS gesagt werden.<sup>36</sup>

In der Öffentlichkeit stellte sich die Gesellschaft, verkörpert durch ihre weitgehend bürgerliche Mitgliedschaft, ihre Veranstaltungen und den Inhalt der Zeitschrift, als eine von Parteien unabhängige Organisation dar. Die Vertreter der KPD waren im Interesse des Erhalts der Gesellschaft bemüht, das Bild einer unpolitischen Institution zu wahren. Eine Mitteilung Erich Barons an Olga D. Kamenewa illustriert das: "Nach den letzten Veranstaltungen mit ihren immerhin politischem Einschlag hatte sich der sozialdemokratische Oberschulrat Hilker ... über die ihm zu ausgeprägte Linksorientierung in der 'Gesellschaft' beklagt, wurde jedoch von Gen. Fuchs und mir, aber

auch von Fr[au] Dr. Stöcker und Dr. Osborn besänftigt und hat sich gestern nach seinem Erscheinen sehr befriedigt geäußert, obschon er vordem sich mit Austrittsabsichten zu tragen schien".<sup>37</sup>

Schon in der Gründungsphase der Gesellschaft 1923/1924 war das Bestreben der WOKS deutlich zu spüren, sie so zu gestalten wie andere, der Kommunistischen Internationale verbundene Organisationen. Sie wurde in den Rahmen des OBI eingebunden, was sich u.a. in ihrer inneren Struktur in Gruppen und Sektionen widerspiegelte. Von der Leitung in Moskau kamen detaillierte Vorgaben für die Arbeit, und von Erich Baron wurde eine ausführliche, regelmäßige Berichterstattung erwartet. Da die Leitung der Gesellschaft während der gesamten Zeit ihrer Existenz personell aus dem ehrenamtlichen Arbeitsausschuß und dem Generalsekretär als einzigem festangestellten Mitarbeiter bestand, war schon früh ersichtlich, daß die Erwartungen der Leitung der WOKS nur sehr bedingt erfüllt werden konnten. Das zeigte sich vor allem beim Aufbau und in der Koordinierung der Tätigkeit der Ortsgruppen im Reich. Beides erwies sich wegen der geringen finanziellen Mittel, die der Gesellschaft zur Verfügung standen, und des Fehlens weiterer ständiger Mitarbeiter neben Baron oft als sehr schwierig.

Im Schriftwechsel zwischen den Vertretern der WOKS in Berlin und der Leitung in Moskau finden sich wiederholt kritische Hinweise auf die organisatorischen Schwächen der Leitung der Gesellschaft, die Einmannarbeit Barons, ja sogar Überlegungen zur Auflösung der Organisation.

So blieb es im wesentlichen die Gruppe in Berlin, mit der Baron sich intensiver beschäftigen konnte. Er organisierte für sie zahlreiche Veranstaltungen. Sie beförderten den Kontakt zwischen deutschen und sowjetischen Künstlern und fanden Resonanz in der Öffentlichkeit. Darüber hinaus unterhielt Baron nachweislich Verbindungen zu Gruppen in Aachen, Breslau, Dresden, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, München und anderen Städten, die aber weitgehend ihr Eigenleben führten und zum Teil auch eigene Kontakte zur WOKS und zu sowjetischen Stellen in Deutschland hatten.

Nicht unerwähnt bleiben soll die in direkter Verbindung mit der WOKS stehende Solidaritätsaktion der russischen Kommission zur Hilfe für die deutschen Gelehrten zu Beginn der zwanziger Jahre. Die Verteilung der Spenden wurde der Gesellschaft übertragen. Nach Beratungen im Arbeitsausschuß wurden von Erich Baron unter Beteiligung anderer Mitglieder wie Prof. Oskar Vogt Spenden an international bekannte deutsche Gelehrte verschiedener Universitäten oder deren Witwen und Waisen verteilt.<sup>38</sup>

Im Mai und Juni 1925, zwei Monate bevor die erste deutsche Arbeiterdelegation in Moskau weilte, reiste Erich Baron das erste Mal in die Sowjetunion.<sup>39</sup> In Moskau und Leningrad hatte er Gelegenheit, verschiedene kulturelle Einrichtungen zu besuchen und persönliche Kontakte zu Kulturschaffenden wie Wsewolod Meyerhold und Anatoli Lunatscharski zu knüpfen. Höhepunkt der Reise war zweifellos die Teilnahme am Kongreß der Werktätigen auf dem Gebiet der Kunst, der am 25. Mai 1925 in Moskau eröffnet wurde und auf dem er als einer der ausländischen Vertreter das Wort erhielt.

Ende Oktober 1928 weilte er anlässlich der Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der Gründung des Stanislawski-Künstlertheaters wieder in Moskau und überbrachte eine offizielle Einladung zur Teilnahme des Künstlertheaters an den Festspielen der Stadt Berlin im Frühjahr 1929.<sup>40</sup>

Ein Jahr später, im November 1929, nahm er an der ersten, gemeinsam von der Gesellschaft und dem sowjetischen Reisebüro Intourist organisierten Touristenreise in die Sowjetunion teil, die einer Reihe bürgerlicher Intellektueller die Möglichkeit einer ersten Bekanntschaft mit der Sowjetunion bot.

Von Erich Baron gingen wesentliche Anregungen zum Austausch auf den Gebieten Theater, Film und bildende Kunst aus. Neben der Vermittlung von Kontakten zwischen deutschen und sowjetischen Theaterschaffenden engagierte er sich für die sowjetrussische Literatur. In der Zeitschrift der Gesellschaft erschienen Arbeiten von Isaak Babel, Alexander Fadejew und Alexej Tolstoi. Deutsche Schriftsteller wie Egon Erwin Kisch und Berta Lask gaben Eindrücke ihrer Reisen durch die Sowjetunion wieder. 1927 konnte Erich Baron den Schriftsteller Wladimir Majakowski als Gast der Gesellschaft in Berlin begrüßen. Wenige Jahre später sprach er Gedenkworte in einer Veranstaltung zum Tode des Dichters.<sup>41</sup>

Beachtung verdient auch Barons Rolle als Mittler zwischen den Freundschaftsgesellschaften der verschiedenen Länder. Schon Mitte 1924 unterhielt er Kontakte zur englischen und zur Schweizer Gesellschaft. Im Juni des gleichen Jahres traf er mit Kozo Mori von der japanischen Gesellschaft zusammen. Hinweise finden sich auch auf Beziehungen zu den Schwestergesellschaften in Belgien, Dänemark, Holland und Österreich.<sup>42</sup>

Das politische Engagement Erich Barons ging am Ende der zwanziger Jahre weit über den Rahmen der Gesellschaft hinaus. So finden wir ihn neben anderen linken Intellektuellen häufig als Mitunterzeichner von Aufrufen der Roten Hilfe Deutschlands (RHD) gegen Terror und Verfolgung in verschiedenen Ländern und zur Unterstützung der KPD.<sup>43</sup>

Er ergriff aktiv Partei in den politischen Auseinandersetzungen im Schutzverband Deutscher Schriftsteller von Ende 1930 bis Anfang 1932, die vor allem gegen die Pressezensur und auf die Sicherung der materiellen Existenzbedingungen der Schriftsteller gerichtet waren.<sup>44</sup>

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung konnte die KPD Barons Erfahrungen in der kommunalpolitischen Arbeit nutzen. Obwohl nicht gewählter Stadtverordneter, war er zwischen 1926 und 1929 als Vertreter der KPD und Bürgerdeputierter in der Deputation für Kunst und Bildungswesen und im Kuratorium der Stiftung der Berliner Gewerbeausstellung vom Jahre 1879 tätig.

Im Zusammenhang mit der ab 1927/1928 sich verändernden ökonomischen und politischen Situation in Deutschland und in der Sowjetunion wurden eine zunehmende Aktivität der bestehenden und die Bildung neuer Gruppen sowie der Zuwachs an neuen Mitgliedern deutlich spürbar. Gleichzeitig politisierte sich die Tätigkeit der Gesellschaft zunehmend, offensichtlich durch die direkte Einflußnahme des ZK der KPD und der WOKS.

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution hatte die Komintern von den einzelnen kommunistischen Parteien gefordert, wirkungsvolle Aktionen für die Sowjetunion zu organisieren und dafür einen festen Rahmen in Massenorganisationen zu schaffen. Da in Deutschland, wie auch in einigen anderen Ländern, bereits Organisationen bestanden, deren Ziel die Pflege der Beziehungen zur Sowjetunion war, galt es zu klären, wie dem Rechnung zu tragen sei. Dazu fanden Anfang 1927 Aussprachen des Politbüros bzw. des ZK der KPD mit Fuchs, Baron und anderen KPD-Mitgliedern in der Gesellschaft sowie mit Willi Münzenberg als Vertreter der IAH statt. Dabei wurde sichtbar, daß auf Veranlassung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) und unter der direkten Einflußnahme Willi Münzenbergs versucht wurde, die Gesellschaft und ihre Zeitschrift zu beseitigen. Begründet wurde das damit, daß beide nur auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet, nicht aber politisch aktiv seien.<sup>45</sup> Der Widerstand von Erich Baron, Eduard Fuchs und Wieland Herzfelde konnte zwar die Auflösung der Gesellschaft verhindern, aber am 4. November 1928 kam es zu der maßgeblich von Willi Münzenberg und anderen leitenden Funktionären der KPD vorbereiteten Gründung einer Parallelorganisation, des Bundes der Freunde der Sowjetunion.

Das Ringen um die Existenz der Gesellschaft war Teil der innerparteilichen Auseinandersetzungen in der KPD, in deren Verlauf sich die stalinistischen Kräfte durchsetzten und bedeutende Künstler und Intellektuelle wie Eduard Fuchs und Heinrich Vogeler, die Mitglieder der Gesellschaft waren, aus der Partei gedrängt wurden. Baron beugte sich offensichtlich der Parteidisziplin und entging einem Ausschluß. Ob es danach zum Bruch mit Eduard Fuchs kam, läßt sich nicht sagen.

1930 wurde Erich Baron von der Leitung der WOKS zu Beratungen nach Moskau zitiert. Dort mußte er sich eine harte Kritik an seiner Arbeit gefallen lassen. Der Hauptvorwurf, der die Fehleinschätzung der Lage in Deutschland, insbesondere unter der Intelligenz, seitens der WOKS-Leitung deutlich machte, bestand darin, daß es ihm, trotz großer persönlicher Anstrengungen, nicht gelungen sei, in größerem Umfang Intellektuelle für den Kurs der KPD zur Verteidigung der Sowjetunion zu gewinnen. Im internen Schriftwechsel der WOKS bis Anfang 1932 finden sich immer wieder Überlegungen, Baron abzulösen und insgesamt eine andere, der stalinistischen Komintern-Linie eng verbundene Leitung zu installieren.<sup>46</sup> Danach verstärkte Baron sichtbar seine Arbeit mit den Sektionen und Ortsgruppen und initiierte Neugründungen. Sein absoluter Glaube an die Richtigkeit der nun endgültig zum Stalinismus mutierenden sowjetischen Innenpolitik, den er mit einer Reihe anderer kommunistischer Mitglieder der Gesellschaft teilte, wird in seinem Engagement für die Verteidigung der beginnenden Terrorprozesse in der Sowjetunion und der einsetzenden Verfolgung der Kirchen sichtbar.

1928 begannen mit dem Schachty-Prozeß und 1930 mit dem Moskauer Prozeß die ersten großen stalinistischen Schauprozesse gegen Intellektuelle und im Zusammenhang damit die Welle der Repressalien gegen Andersdenkende. In voller Überzeugung der juristischen und politischen Rechtmäßigkeit solcher Art von Prozessen verteidig-

ten linke Intellektuelle, darunter erfahrene Juristen wie Prof. Felix Halle, Dr. Johannes Werthauer und Gerhard Obuch, ebenso wie Erich Baron das Vorgehen der sowjetischen Justizorgane. Nach einer großen, aufsehenerregenden Veranstaltung "Justiz und Wissenschaft in der Sowjetunion" mit 700 Teilnehmern in der Berliner Philharmonie am 16. Dezember 1930 versuchten Erich Baron und die Leiter der Münchner Gruppe, Gerhard Füsser und Richard Scheid, eine ähnliche Veranstaltung in München zu organisieren. Sie wurde jedoch von der Polizei verboten. Sogar ins Ausland gingen seine Aktivitäten, was er in einem Brief an die WOKS in Moskau vom 30. Januar 1931 zur Kenntnis brachte: "Von Kopenhagen zurückgekehrt, kann ich Ihnen berichten, daß die Veranstaltung zum Moskauer Prozeß (mit Film) ein außerordentlicher Erfolg war."<sup>47</sup>

In der Sonderausgabe der Zeitschrift "Das neue Rußland" zu den Prozessen, die mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren erschien, verteidigte er ebenfalls vehement das Vorgehen der sowjetischen Justiz. Damit wird auch über die Zeitschrift die radikale Politisierung der Gesellschaft dokumentiert.

Eine Anzahl angesehenen deutscher Intellektueller wie Albert Einstein und Heinrich Mann wandte sich gegen die Verfolgungen. Heinrich Mann zog die persönliche Konsequenz und trat 1931 aus der Gesellschaft aus, wie es schon 1928, aus ähnlichen Motiven, deren Mitbegründer, der ehemalige Reichtagspräsident Paul Löbe, getan hatte.

Im Januar/Februar 1932 reiste Erich Baron offenbar das letzte Mal in die Sowjetunion. Auf einer Beratung in Moskau am 28. Februar wurde ihm abermals klar gemacht, daß es um die eindeutige Politisierung der Gesellschaft, die Gewinnung der bürgerlichen und der "Oberschicht der geistigen Arbeiter" und eine grundsätzliche Reorganisation der Gesellschaft gehe.<sup>48</sup>

Die nachweisbar letzte Veranstaltung, auf der Erich Baron öffentlich in Erscheinung trat, war ein Abend moderner russischer Musik, der am 5. April 1932 in Berlin stattfand. In einer Begrüßungsrede hob er dort die große Bedeutung der Verbindung zwischen deutschen und russischen Künstlern und das Zusammenwirken künstlerischer und politischer Momente als Beitrag zur Verteidigung der Sowjetunion hervor.<sup>49</sup>

Mit dem Doppelheft 7/8 von Mitte 1932 mußte die Zeitschrift "Das Neue Rußland" ihr Erscheinen einstellen. Im linksorientierten "Berliner Tageblatt" erhielt Erich Baron jedoch eine Möglichkeit, sich im Sinne der Gesellschaft zu äußern. In der Nummer 577 des Jahres 1932 erschien eine von ihm verantwortlich redigierte Beilage zur sowjetischen Medizin.

Über die letzten Lebensmonate Erich Barons ist nicht sehr viel bekannt. Von seinen Mitstreitern aus der Zeit der Weimarer Republik, die den Faschismus überlebten, konnten nur noch Egon Erwin Kisch und Ludwig Renn über ihn berichten.<sup>50</sup> Beide wurden wie Erich Baron in Berlin in der Nacht des Reichstagsbrandes am 28. Februar 1933 von der Polizei verhaftet und zuerst in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz gebracht. Ludwig Renn sah ihn dort zum letzten Mal. Kisch glaubte, ihn bei der Vorbereitung des Gefangenentransports in die Festung Spandau am 1. März 1933 noch gesehen zu haben.

Nach der Verhaftung muß Erich Baron, wie aus einem Briefwechsel seiner Tochter mit dem Untersuchungsrichter hervorgeht, schrecklichen Folterungen durch die Faschisten ausgesetzt gewesen und durch verschiedene Gefängnisse geschleppt worden sein.<sup>51</sup>

Erich Baron durchstand die Torturen der faschistischen Folter nicht. In seiner Gefängniszelle im Untersuchungsgefängnis Lehrter Straße setzte er am 29. April 1933 seinem Leben ein Ende.<sup>52</sup> Seine letzte Ruhestätte befindet sich auf Wunsch seiner Frau auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee.

---

1 Siehe Ratsbibliothek Berlin: Friedrich-Werdersches Gymnasium in Berlin. Jahresbericht über das Schuljahr 1900-1901. Erstattet vom Direktor R. Lange.

2 Siehe Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB), Matrikelbuch.

3 Siehe Humboldt-Universität zu Berlin (HUB), Rektor und Senat, Littr. A, No.6, vol. 1420, Bl. 2-2d.

4 Siehe Das Neue Montagsblatt. Berliner sozialistische Montagsschau. Herausgeber: Eduard Bernstein., Berlin 1904.

5 Die Frau Erich Barons wurde am 22. Februar 1876 in Zehlendorf, Kr. Teltow, geboren, war Lehrerin und starb am 31. August 1952 in Berlin. Erich Baron und Jenny Otto, geb. Rosenfeld, heirateten 1909 in Brandenburg. Die Tochter Marianne wurde am 5. April 1907 in Berlin-Schlachtensee geboren und starb an einem Lungenleiden am 25. September 1950 in Obourg/Belgien. Ob es ihre gemeinsame Tochter war, ließ sich nicht feststellen.

6 Siehe Alfred Zeitz: Zur Geschichte der Arbeiterbewegung der Stadt Brandenburg vor dem ersten Weltkrieg, Potsdam 1965, S.8-9.

7 Im April 1908 wurden Erich Baron und Paul Prien in den Verein Arbeiterpresse und den Unterstützungsverein für die Redakteure der sozialdemokratischen Zeitungen aufgenommen. Siehe Mitteilungen des Vereins Arbeiterpresse 1908, 29.4.1908. An den jährlichen, im Zusammenhang mit den Parteitag der Sozialdemokratie durchgeführten Generalversammlungen beider Vereine hat er aber offenbar nicht teilgenommen.

8 Siehe Heinz Voßke: Friedrich Ebert. Ein Lebensbild, Berlin 1987, S.36-39.

9 Siehe Bundesarchiv (BArch) 90 He 1 Heine, Wolfgang Nr. 28.

- 10 Siehe Brandenburger Zeitung, 30.4.1914.
- 11 Siehe Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten in Chemnitz vom 15. bis 21. September 1912, Berlin 1912, S.182, 387-390, 448.
- 12 Siehe Brandenburger Zeitung, 5.2.1909.
- 13 Siehe Jahresbericht 1911-1912 des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine für die Provinz Brandenburg, 1. Juli 1911 bis 20. Juni 1912, Berlin 1912, S.4. Desgl. für die Jahre 1912-1913, S.15.
- 14 Siehe Brandenburger Zeitung, 12.1.1911. Beiblatt, 3.
- 15 Siehe Jahresbericht 1912-1913 des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine für die Provinz Brandenburg, S.19.
- 16 Siehe Brief des Sohnes von Bruno Taut, Prof. Dr. Heinrich Taut, an die Autorin vom 21.11.1987.
- 17 Siehe Brandenburger Zeitung, 28.7.1914.
- 18 Siehe Wehrmachtsauskunftsstelle (Deutsche Dienststelle/WASt), Sammelurkunde Nr. 13112 HKB Reserve-Lazarett Bingen a. Rhein, Abt. "Technikum".
- 19 Siehe Franz Mitzkat: Aus den Tagen der Revolution in Brandenburg (Havel). Ein Rückblick in bewegte Zeit, Brandenburg 1919, vor allem S.20 und 28.
- 20 Ebenda, S.26-27.
- 21 Der genaue Zeitpunkt des Eintritts von Erich Baron in die USPD konnte nicht ermittelt werden.
- 22 Siehe Brief vom 31.3.1924. In: Gosudarstwenny archiw Rossiskoi Federazii/Staatsarchiv der Russischen Föderation, Moskau (GARF), fond/Bestand (f.) 5283, opis/Findbuch (op.) 6, delo/Akte (d.) 11, Bl. 172. Olga D. Kamenewa war zu diesem Zeitpunkt Vorsitzende des Vereinigten Informationsbüros der UdSSR (russ. OBI), aus dem 1925 die WOKS: Wsesojusnoe obschestwo kulturnych swjazy s saganizej (Allunionsgesellschaft für Kulturelle Verbindungen mit dem Ausland) hervorging.
- 23 Siehe Die Freiheit (Berlin), 15. und 29.3.1919.
- 24 Siehe ebenda, 21.11.1919.
- 25 Sie ebenda, 8.11.1919.
- 26 Siehe ebenda, 30.5.1920, 1. und 2. Beilage; 6.6.1920, 1. und 2. Beilage; 8.6.1920; 9.6.1920.
- 27 Siehe ebenda, 30.9.1920.
- 28 Siehe Bericht über die Verhandlungen des II. (7.) Parteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale). Abgehalten in Jena vom 22. bis 26. August 1921. Berlin 1922, S.47 f. Bericht über die Verhandlungen des III. (8.) Parteitages der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale). Abgehalten in Leipzig vom 28. Januar bis 1. Februar 1923. Berlin, o.J. Als Vertreter des Pressebüros konnte Erich Baron neben Wilhelm Düwell 1923 als nicht stimmberechtigter Vertreter an den Sitzungen des Zentralaussschusses der KPD teilnehmen. Siehe Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO BArch), Zentrales Parteiarchiv (ZPA), Film FBS 239/11293.
- 29 Eine Bestätigung für den Hinweis von Eduard Fuchs, daß die Zentrale der KPD Erich Baron zum Chefredakteur der "Hamburger Volkszeitung" und ihn 1921 zur Leitung des Pressedienstes der KPD-Zentrale berufen habe, fand sich ebenso wenig wie für seine Tätigkeit als juristischer Mitarbeiter der "Inprekorr" und der "Internationale". Siehe Brief vom 31.3.1924. In: GARF, f. 5283, op. 6, d. 11, l. 172.
- 30 Zur Geschichte der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland siehe vor allem Hans Münch: Die Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland in der Weimarer Republik. Hrsg. Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Berlin 1958; Rolf Elias: Die Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland, Köln 1985; Christoph Mick: Sowjetische Propaganda, Fünfjahrplan und deutsche Rußlandpolitik 1928-1932, Stuttgart 1995.
- 31 Siehe Protokoll der Aussprache zwischen dem Polbüro, Willi Münzenberg und Vertretern der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland betr. die Herausgabe einer neuen Zeitschrift und Gründung einer neuen Gesellschaft am 24. Januar 1927. In: SAPMO BArch I 2/3/7a, Bl. 50-54.
- 32 Siehe GARF, Moskau, f. 5283, op. 6, d. 5, Bl. 153.
- 33 Siehe ebenda, d. 1, Bl. 5 Rückseite (Rs.).
- 34 Siehe ebenda, Bl. 5.; Rolf Elias, Die Gesellschaft der Freunde, S.45.
- 35 Siehe Brief Erich Barons an Olga D. Kamenewa vom 10.4.1924. In: GARF, Moskau, f. 5283, op. 6,

- d. 1, Bl. 30. Die Zeitschrift erschien bis Mitte 1932 und mußte mit dem Doppelheft 7/8 ihr Erscheinen einstellen. Im linksorientierten "Berliner Tageblatt" erhielt Erich Baron noch einmal eine Möglichkeit, sich im Sinne der Gesellschaft zu äußern.
- 36 OBI (Objedinjonnoe bjuro informacii SSSR - Vereinigtes Informationsbüro bei der Kommission für Auslandshilfe des Zentralexekutivkomitees der UdSSR); Vorsitzende des OBI zwischen 1923 und 1925 und der WOKS von 1925 bis 1929 war Olga Dawydowna Kamenewa. Sie war die Schwester Leo Trotzki's und Ehefrau eines der Führer der KPR (B), Lew Kamenew. Sie wurde im Herbst 1941 zum Tode verurteilt und erschossen. Siehe Unpersonen - wer waren sie wirklich, Berlin 1990, S.183, 198.
- 37 Brief vom 19.12.1924. In: GARF, f. 5283, op. 6, d. 1, Bl. 228 Rs.
- 38 Siehe Das Neue Rußland, H. 1/2, 1924, 1/2, S.38 und 3/4, S.1.
- 39 Siehe ebenda, H. 5/6, 1925, S.37 f.
- 40 Siehe ebenda, H. 11/12, 1928, S. 44-45.
- 41 Siehe BArch R 8051 Nr. 82/4, Bl. 132.
- 42 Siehe Schriftwechsel Erich Baron - Olga D. Kamenewa. In GARF, Moskau, f. 5283.
- 43 Siehe BArch R 3003 Rote Hilfe Nr. 5, Bl.22-23; R 8051 Nr. 76/2, Bl. 24-26.
- 44 Siehe Aktionen, Bekenntnisse, Perspektiven. Berichte und Dokumente vom Kampf um die Freiheit des literarischen Schaffens in der Weimarer Republik. Hrsg. Deutsche Akademie der Künste zu Berlin. Auswahl, Einleitung und Kommentare: Friedrich Albrecht/Irmfried Hiebel/Klaus Kändler/Alfred Klein, Berlin 1967, S.369-373, 402-404, 625.
- 45 Siehe Protokoll der Beratungen in: SAPMO BArch ZPA I 2/3/7a, Bl. 50-54 und 87-95.
- 46 Siehe u.a. Brief der Leitung der WOKS in Moskau an ihren Vertreter in Berlin, Hirschfeld, vom 28.12.1931. In: GARF, f. 5283, op. 6, d. 134, Bl. 182-198.
- 47 Ebenda, f. 5283, op. 6, d. 134, Bl. 214.
- 48 Siehe GARF, f. 5283, op. 6, d. 134, Bl. 189, Bl. 122.
- 49 Siehe ebenda, f. 5283, op. 6, d. 134, Bl. 152, 152Rs.; d. 135, Bl.61.
- 50 Siehe Egon Erwin Kisch: Ein Polizeiwagen unterwegs. In: Ein Leben für die Zeitung 1926-1947. Gesammelte Werke in Einzelausgabe. Bd. IX. Berlin u. Weimar 1983, S.325-326; Ruth Greuner: Der Pionier einer großen Freundschaft, in: Der Morgen, 3.6.1970, S.7. In einem Brief an Prof. Dr. Hans Münch äußerte sich Ludwig Renn in gleicher Weise über seine letzte Begegnung mit Erich Baron (Information Prof. Münch an die Autorin).
- 51 Siehe Hirne hinter Stacheldraht. Universum-Bücherei. Basel 1934, S.14-17.
- 52 Siehe Eidesstattliche Erklärung von Jenny Baron vom 17. September 1951. Enthalten in der Entschädigungsakte des Landesverwaltungsamtes Berlin.